

# „HAUPTSACHE HOCH!“ – DIE YETIS IN DEN BERNINAALPEN

**E**in 4000er sollte es werden: Das war das große Ziel von uns, der Jugendgruppe „Yetis“, mit dem wir an einem Junitag in Richtung Schweiz fahren. Nach einer Nacht am Parkplatz in Surlej im Oberengadin nahmen wir – um uns den langen Talabschnitt zu sparen – die Gondel, anschließend gingen wir von der Bergstation in Richtung Piz Murtel. Auf dem Weg genossen wir die wunderbare Aussicht auf die blauen Seen im Tal. Am Gipfel angekommen, ging es bereits nach einer kurzen Pause weiter auf den Piz Corvatsch, wo wir schnell ein Gipfelfoto schossen, bevor wir uns an den mühseligen Abstieg machten: Im oberen Bereich brachen wir noch oft im Schnee ein und mussten uns im weglosen Gelände den richtigen Weg suchen. Nach einer Steilstufe entschieden wir, noch einmal das Abbremsen von Stürzen im Schnee zu üben. Erst als wir uns dann aus dem

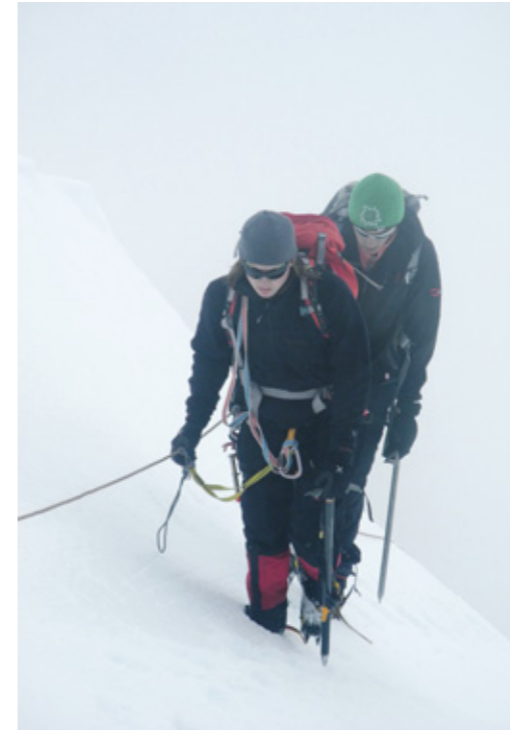
Schnee „rausgekämpft“ hatten, waren wir wieder auf einem

wirklichen Weg Richtung Tal. Bereits nach einer kurzen Pause marschierten wir von unten wieder los, um noch die 600 Höhenmeter zur Hütte hinaufzusteigen. Oben gab's noch ein gutes Abendessen, und dann ging es ab ins Bett, um für den am nächsten Tag anstehenden Piz Morteratsch fit zu sein.

Morgens standen wir um 4:30 Uhr auf und machten uns auf den Weg, um nach kurzer Zeit



vor dem ersten Hindernis des Tages zu stehen: einer Felskante. Wir kletterten hinauf und genehmigten uns – nachdem wir mehrere Felsplatten überwunden hatten – ein zweites Frühstück. Nun ging es angeseilt weiter über den Gletscher bis zum Gipfel. Dort wurden wir nach der großen Anstrengung nicht nur mit einem tollen Blick bei bestem Wetter, sondern auch mit einer kräftigen Brotzeit belohnt: Immerhin war dies für etwa die Hälfte der Gruppe ihr bisher höchster Gipfel!



Nach dem Abstieg zur Fuorcla da Boval folgte ein sehr interessanter Abschnitt: Erst seilten wir ein Stück ab, dann trafen wir nach einem Schneefeld auf Schotter. Hier richteten wir nochmals provisorisch eine Abseilstelle ein. Als wir schließlich unten waren, freuten wir uns, diese kritische Stelle hinter uns zu haben. Auf der Bovalhütte angekommen, beschlossen wir, nicht wie ursprünglich geplant weiterzugehen, sondern

hier zu nächtigen. Vor dem Essen übernahmen ausnahmsweise mal nicht die Leiter, sondern wir die Tourenplanung: Der Piz Palü sollte das Ziel des nächsten Tages sein ... Der Wecker klingelte bereits um 1:30 Uhr. Wir zwangen uns noch alle etwas vom Frühstück rein und brachen pünktlich um 2:30 Uhr im Schein des Mondes auf. Zuerst überquerten wir eine Gletscherzunge, ehe wir auf dem eigentlichen Gletscher ankamen. Nun begann ein gemächlicher Anstieg über das blanke Eis. Erst als der Schnee auf dem Gletscher dichter wurde, beschlossen wir, uns anzuseilen. Kurz nach Sonnenaufgang machten wir dann nach langer Zeit eine ausgiebige Pause, wobei wir den tollen Ausblick genossen. Kurz nachdem wir wieder aufgebrochen waren, begann es auf einmal zu schneien. Zwar zog es zum Glück schnell wieder auf, doch wir nahmen dies als Warnung und gingen fortan etwas schneller. Nach einer kurzen Pause unterhalb des letzten steileren Stücks stiegen wir an zwei Fixseilen gesichert einen Firnhang zum Ostgipfel hinauf. Hier beschlossen wir einstimmig umzudrehen und nicht weiter auf den Hauptgipfel zu gehen, da es mittlerweile fast zehn Uhr war und das Wetter langsam schlechter wurde. Im Abstieg begann es dann leider doch zu regnen, sodass wir nass in der Hütte eintrafen. Nun war erst einmal ein ausgiebiger Schlaf bis zum Abendessen angesagt. Am nächsten Tag stiegen wir schließlich im Dauerregen zurück ins Tal ab und fuhren nach München. So ging unser wunderbarer Bergausflug – wenn auch leider ohne 4000er – bereits nach vier Tagen zu Ende. Aber immerhin hatten wir bei bestem Ausblick vier schöne Gipfel bestiegen und auch sonst viel Spaß gehabt.

Text: Paul Sieber

Fotos: Michael Turobin-Ort

## 15- bis 16-jährige Gipfelstürmer gesucht!

Hast du auch Lust auf Berg-, Ski- und Kletterabenteuer bekommen, bist um die 15 oder 16 Jahre alt und würdest gerne bei der Jugendgruppe „Gipfelstürmer“ mitmachen? Dann schau doch bei einem unserer Gruppenabende im Kriechbaumhof in Haidhausen vorbei oder schreib uns eine Mail an [neue.mitglieder@gmail.com](mailto:neue.mitglieder@gmail.com).

Wir freuen uns auf euch!





AIRPORT-APPROACH, MÄANDERN, BLÖCKE AUSSTOSSEN:

## DIE JUGEND PROBT DEN ERNSTFALL

Zwei Tage, knietiefer Schnee, viele junge Leute mit einer Menge Gepäck inklusive LVS-Ausrüstung und guter Laune: So konnte Mitte Dezember die interne LVS-Fortbildung mit Aussicht auf Erfolg starten. Schon um 6:45 Uhr tummelte sich dafür ein Großteil der Teilnehmer – vor allem Jugendleiter und junge Leute aus der Jungmannschaft, aber auch die Jugendgruppe „Kletteraffen“ – am Münchner Hauptbahnhof, von wo aus zum Spitzingsee gefahren wurde. Nach kurzer Begrüßung und Einteilung der Gruppen im DAV-Haus Spitzingsee ging es dann auch schon los. Es gab Anfänger-, Fortgeschrittenen- und „Profi“-Gruppen, um dem Können jedes einzelnen Teilnehmers gerecht zu werden.

In der Anfänger-Gruppe packten wir Schaufel, Sonde, LVS-Gerät und Skischuhe zusammen und wanderten zu einem nahe gelegenen Hang, der knietief mit Schnee bedeckt war. Dort verbrachten wir den Vormittag und lernten in mehreren Abschnitten die Vorgehensweise bei der Verschütteten-suche und -ortung. Begonnen haben wir mit Fragen rund um das LVS-Gerät:

Für was brauche ich es? Kann ich auch ein altes Gerät verwenden? Welche Geräte gibt's, und welche Funktionen können die verschiedenen Geräte haben? Nach der ersten Trainingsphase, in der wir lernten, wie man sich richtig mit dem Gerät in der Hand bewegt, übten wir die Grobsuche bzw. das „Mäandern“ (Signalsuche) in kleinen Teams, bei der ein hohes Tempo besonders wichtig ist. Danach war die Feinsuche an der Reihe. Dabei waren Konzentration und Genauigkeit gefragt: Beim sogenannten „Airport-Approach“ mussten wir uns mit dem Gerät so dicht wie möglich über der Schneedecke bewegen und die Skistöcke für das Auskreuzen mitnehmen, um den genauesten Punkt des



Signals zu markieren. Durch die Beobachtungen und guten Korrektur-Tipps der Leiter konnten wir uns ziemlich schnell auch gegenseitig verbessern. Am Nachmittag wiederholten wir theoretisch und praktisch das Gelernte vom Vormittag und nahmen im Anschluss noch die Sonde dazu. Schon

das Zusammenbauen war für manche Teilnehmer eine kleine Herausforderung, bei der sich unsere zwei Teamer köstlich amüsierten – der Spaß kam für alle Beteiligten nicht zu kurz. Natürlich zeigten sie uns anschließend, wie Sonden „ratzfatz“ zusammengebaut werden können. Gegenseitig vergruben wir dann die LVS-Geräte und übten bis in den Spätnachmittag das Sondieren. Kurz vor Schluss konnten wir noch an einer „Sondenbar“ verschiedene Gegenstände (Rucksack, Skischuhe etc.), aber auch unsere Arme und Beine mit der Sonde erfühlen. Außerdem durfte zum Abschluss des ersten Tages auch das Schaufeln nicht fehlen. Die Sonde wurde dafür von einem Teamer in einen großen Schnee-



haufen gesteckt, und in Kleingruppen gruben wir im „rotierenden Wechsel“ bis zur Sondenspitze. Nach diesem ersten anstrengenden Tag ging es zurück zum DAV-Haus Spitzingsee, wo uns ein köstliches Buffet mit Gulasch, Spätzle, Spinatknödel und Salat erwartete. Die Wirtin konnte uns dabei fast nicht zurückhalten und musste die

„hungrige Meute“ zunächst einmal wieder auf ihre Plätze zurückschicken, da sich das Essen noch nicht einmal im Wärmebehälter befand, als schon mindestens zwei Drittel der Leute am Buffet anstand. Anschließend waren wir zwar total satt, aber natürlich war der superleckere Apfelstrudel mit Vanillesoße trotzdem schneller weg, als man schauen konnte. Für das weitere Abendprogramm teilte sich dann die Gruppe: Ein Teil ging noch auf eine Nacht-Skitour bei leichtem Schneefall, eine Kleingruppe hörte sich einen Vortrag über die neuen Rucksäcke mit Lawinen-Airbag an, und manche fielen einfach nur müde ins Bett.

Der zweite Tag startete für unsere Gruppe um zirka acht Uhr vor dem Haus, wo wir zuerst einen LVS-Geräte-Check durchführten, so wie es vor jeder Tour stattfinden sollte. Im Anschluss gingen wir an einen steilen Hang, wo wir in zwei Gruppen einige Szenarien (auch mit mehreren Verschütteten) durchspielten: Lawinenabgang, Gruppenkoordination, Absetzen des Notrufs, Grobsuche, Feinsuche sowie Auskreuzen, Sondieren und strategisches Schaufeln. Nach jedem Durch-

gang fand eine Feedback-Runde statt. Zum Schluss ging es dann mit den Tourenski noch einmal querfeldein zur Sondenbar, an der wir noch weitere Szenarien durchspielten. Bei einem hat Rene sogar Flo – ohne unser Wissen – eingegraben, blieb aber an Ort und Stelle stehen, da wir beim Ausgraben wieder von einem Übungs-Pieps ausgingen und erst mal kräftig im Hügel „Blöcke austießen“. Fazit: Im Ernstfall immer damit rechnen, ein Körperteil zu treffen und nicht nur einen Rucksack oder Skischuh ... Es ging aber alles gut, und wir konnten eine ganze Menge für uns mitnehmen.

Im Anschluss möchte sich noch der Jugendvorstand bei allen ehrenamtlichen Teamern sowie den beiden Organisatoren bedanken. Ein weiteres großes Dankeschön möchten wir der Hüttenwirtin des DAV-Hauses Spitzingsee aussprechen, die alle Teilnehmer köstlichst versorgt hat!

Text und Fotos: Stephanie Gronau



## HOCHTOUR BEI STRAHLENDEM SAUWETTER

Wann kann man besser eine Hochtour machen als im Spätsommer? Denn der Schnee ist weitgehend geschmolzen, die Temperaturen meistens angenehm und das Wetter in der Regel stabil. Bei uns war es leider nicht ganz genau so, eine coole Tour hatten wir trotzdem! Wir, die Jugendgruppe „Gipfelstürmer“, verbrachten vergangenen August fünf Tage auf der im hintersten Zillertal traumhaft gelegenen Berliner Hütte, die ein idealer Stützpunkt für Hochtouren ist.

Bereits beim Aufstieg zur Hütte von Mayrhofen wurde zunehmend das Wetter schlechter. Oben angekommen, erlebten wir das Gleiche wie bei unserer Skihochtour an Ostern: Da wir keine teure Halbpension gebucht hatten, bekamen wir die schlechtesten Hüttenplätze. An Ostern wurden wir im Keller einquartiert, diesmal im unbeheizten Winterraum. In der ersten Nacht war das noch ganz nett, da wir den ganzen Winterraum für uns alleine hatten – der größte Vorteil des Alleinseins in einer Hütte ist dabei nicht, dass man endlos viele Decken und Matratzen hat, sondern ungestört die tollsten Spiele spielen kann.

Wir wollten alle unbedingt auf die Zsigmondyspitze. Um da raufzukommen, muss man die letzten 250 Höhenmeter klettern. Eigentlich sehr cool. Das Problem war nur, dass der Wetterbericht schlechtes Wetter vorhergesagt hatte, das sich im Laufe der Woche noch weiter verschlechtern sollte. Erst am Freitag, an unserem geplanten Abreisetag, sollte es wieder besser werden. Und eine Klettertour, die man selbst absichern muss, ist bei Regen nicht so spaßig. Aber da wir alle diese Tour unbedingt machen wollten, hatten wir beschlossen, sie gleich am ersten Tag – trotz der vorausgesagten Schauer – zu versuchen, da es sonst vielleicht gar

nicht mehr ginge. Am Anfang sah das Wetter noch gut aus, doch als wir den Kletterabschnitt erreicht hatten, fing es an zu regnen. Wir beschlossen trotzdem weiterzugehen. Weiter oben wurde aus dem Regen auch noch Schnee. Dennoch erreichten wir nach zirka drei weiteren Stunden den Gipfel, wo jeder seine Gipfelschokolade auspackte, die nach altem Gruppenbrauch mit den anderen geteilt wurde. Beim Abstieg haben dann sogar noch zwei von uns in einem verlockend aussehenden, aber eiskalten See gebadet. Und so war es trotz des schlechten Wetters eine super Tour! Wieder an der Hütte angekommen, mussten wir allerdings feststellen, dass wir nicht mehr alleine im

Winterraum waren. Aber halb so wild, bei vier Grad haben wir uns eh lieber bis zum Schlafen im geheizten Speisesaal aufgehalten. Am dritten Tag wollten wir auf die Berliner Spitze kraxeln, zu der wir bei strömendem Regen aufbrachen. Nach etwa der Hälfte des Weges, nicht weit vor Beginn des Gletschers, beschlossen wir aber umzudrehen, da wir alle vollkommen durchnässt waren. Wir haben dann, weil unsere Jugendleiter das für sinnvoll hielten („trainieren unter realen Bedingungen“), in einem Schneefeld noch ein paar Spaltenbergungsübungen gemacht. Unser Leiter, der nicht mitmachte (!), versuchte uns dabei mit Liedern aufzumuntern. Aber keine Chance: Bei null Grad und Schneeregen wollten wir alle nur noch runter – es soll dabei aber nicht der Eindruck entstehen, dass wir unsere Leiter nicht mögen, wir verstehen uns super mit denen! Bereits mittags wieder zurück an der Hütte stellten wir fest, dass im Trockenraum nicht geheizt worden war – ganz, ganz toll. Wir hofften, dass sie zumindest in der Nacht noch die Heizung anstellen würden, denn sonst müssten wir mit nassen Schuhen, Klamotten und Rucksäcken am nächsten Tag



Winterraum waren. Aber halb so wild, bei vier Grad haben wir uns eh lieber bis zum Schlafen im geheizten Speisesaal aufgehalten.

Am dritten Tag wollten wir auf die Berliner Spitze kraxeln, zu der wir bei strömendem Regen aufbrachen. Nach etwa der Hälfte des Weges, nicht weit vor Beginn des Gletschers, beschlossen wir aber umzudrehen, da wir alle vollkommen durchnässt waren. Wir haben dann, weil unsere Jugendleiter das für sinnvoll hielten („trainieren unter realen Bedingungen“), in einem Schneefeld noch ein paar Spaltenbergungsübungen gemacht. Unser Leiter, der nicht mitmachte (!), versuchte uns dabei mit Liedern aufzumuntern.

Aber keine Chance: Bei null Grad und Schneeregen wollten wir alle nur noch runter – es soll dabei aber nicht der Eindruck entstehen, dass wir unsere Leiter nicht mögen, wir verstehen uns super mit denen!

Bereits mittags wieder zurück an der Hütte stellten wir fest, dass im Trockenraum nicht geheizt worden war – ganz, ganz toll. Wir hofften, dass sie zumindest in der Nacht noch die Heizung anstellen würden, denn sonst müssten wir mit nassen Schuhen, Klamotten und Rucksäcken am nächsten Tag

loslaufen. Den Nachmittag verbrachten wir noch mit Schafkopfen, Heiße-Schokolade-Trinken und Essen.

Am nächsten Morgen wollten wir unseren Augen nicht trauen, als wir am Himmel keine Wolke sehen konnten, dabei hatte der Wetterbericht doch wieder Sauwetter vorausgesagt! Naja, dem war wohl nicht so. Also gingen wir in unseren immer noch nassen Sachen los, wieder in Richtung Berliner Spitze. Schnell erreichten wir den Punkt, an dem wir am Vortag umdrehen mussten. Am Gletscherbeginn machten wir dann eine Pause in der Sonne mit großartiger Aussicht. Topmotiviert flitzten wir schließlich den Gletscher bis zu der Stelle hoch, an der wir wieder ein bisschen klettern mussten. Diesmal hatten wir allerdings höhenmetermäßig schon fast alles hinter uns, es ging eher schräg an den Felsblöcken der Berliner Spitze, die mit Pulverschnee bezuckert waren, hinauf. Als wir oben waren, genossen wir – während wir wie immer die Gipfelschokoladen aßen – das traumhafte Gipfelpanorama: im Süden die italienischen Alpen und im Norden die Zsigmondyspitze sowie um uns herum die anderen Gipfel der Zillertaler Alpen. Unten angekommen, waren wir dann froh, doch noch eine Tour bei schönem Wetter gemacht zu haben. Leider stand nun schon die letzte Nacht unseres Aufenthalts bevor. Insgesamt hatten wir trotz des schlechten Wetters eine Menge Spaß und eine tolle Tour. Schon kurze Zeit später trafen wir uns erneut; dieses Mal, um in Richtung Südfrankreich zu fahren und dort endlich mit gutem Wetter belohnt zu werden ...

Text: Kornel Wendt

Fotos: Tassilo Hock, Kevin Galow